

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser verbleibt am 29. und 30. d. in Bergen und trifft am 1. L. wieder in Kiel ein.
* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begab sich von Wildbad nach München und wird am 3. August in Aulsee eintreffen.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begab sich von Wildbad nach München und wird am 3. August in Aulsee eintreffen.
* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begab sich von Wildbad nach München und wird am 3. August in Aulsee eintreffen.

* Die letzten drei Jahre haben im Reich ganz beträchtliche Posten zur Schuldentilgung verfügbar gemacht. Im Jahre 1896/97 waren es 50 Mill. M., im Jahre 1897/98 37 1/2 Mill. M. und im letztverflossenen Etatsjahre 42,4 Mill. M.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich wächst der Widerstand gegen die auf Grund des § 14 getroffenen ungesetzlichen Anordnungen der Regierung an. Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des politischen Bezirkes Reichenberg haben beschlossen, die Hilfeleistung zur Handhabung der Notverordnung betr. den Ausgleich abzulehnen.

Frankreich.

* Dem Echo de Paris zufolge hatte Präsident Loubet eine Unterredung mit dem Präsidenten des Kassationshofes Mazeau, bei welcher Gelegenheit ersterer erklärt haben soll, Mazeau möge ihn (Loubet) als einfachen Privatmann betrachten und seine Meinung darüber äußern, ob er Drehfus für schuldig oder für unschuldig halte.

* Drehfus richtete ein Schreiben an den Präsidenten des Kriegesgerichts, worin er die Aussagen Lebrun, Renauds bezüglich der Gesandnisse als von Anfang bis Ende erfunden bezeichnet. Drehfus klagt Lebrun der falschen Zeugenaussage und des Meineids an und fordert die Vorladung desselben.

* Der Kriegsminister richtete ein Rundschreiben an die Kommandanten der Truppenteile, worin diese aufgefordert werden, alle Offiziere namhaft zu machen, welche die Regierungsschiffe kritisiert. Diese sollen sofort kassiert werden.

* Die wirkliche Ursache der scharfen Befragung Negriers liegt keineswegs in den Ansprüchen des Generals, vielmehr besitzt die Regierung Beweise, daß Negrier ein förmliches Komplott organisierte, indem er den obersten Kriegsrat zu einer feindlichen

Stellungnahme gegen Loubet verleiten wollte. In Zurlinden fand Negrier einen Helfershelfer, weshalb Zurlindens Sturz besiegelt erscheint. Doch wurde seine Maßregelung verschoben, weil Zurlinden als Zeuge im Drehfusprozeß vorgeladen ist.

England.

* In der Kommission des Unterhauses wurde am Mittwoch erklärt, die französische Regierung habe eine größere Entschädigung für den ihr durch den Verkauf der Ländereien der „Niger-Company“ seitens der englischen Regierung zugefügten Schaden verlangt. Die englische Regierung sei entschlossen, diesen Forderungen kein Gehör zu schenken, da die von ihr bezahlte Aufkaufsumme genüge.

Belgien.

* In Regierungskreisen verlautet, in der Sitzung des Fünftehner-Ausschusses werde die Vorlage für die verhältnismäßigen Wahlen mit etwa 10 gegen 5 Stimmen angenommen werden. Die Mitglieder der Regierung seien jetzt einig, sich dieser Vorlage anzupassen.

Holland.

* Obgleich die Ergebnisse der Friedenskonferenz nicht unerheblich hinter den Zielen zurückbleiben, die der Kaiser von Rußland anstrebte, hat dieser doch seiner Befriedigung über das Erreichte Ausdruck gegeben. Wie nämlich die Wiener Politische Korrespondenz aus dem Haag erfährt, übermittelte Kaiser Nikolaus Herrn von Staal durch den Minister des Auswärtigen, Grafen Murawiew, den Ausdruck der Befriedigung über die Thätigkeit Staals auf der Haager Friedenskonferenz sowie Glückwünsche zu den erreichten Erfolgen.

Spanien.

* Der Senat beriet am Donnerstag die Vorlage betr. das Armeekontingent. Der bekannte Wehler sprach sich für Verminderung desselben aus und bemerkte, die Lage sei ernst. Es sei wahrscheinlich, daß eine Revolution ausbrechen werde, die Spanien erretten werde, wie die von Serrano gemachte Revolution Spanien errettet habe.

Balkanstaaten.

* Es verlautet, der Prozeß gegen Knezevitich und die radikale Partei in Serbien beginne in den aller nächsten Tagen, und es herrsche die Meinung vor, daß gegen die hervorragenden Mitglieder der Partei sowie gegen alle verhafteten Politiker äußerste Strenge waltet werde.

Amerika.

* Der Präsident der dominikanischen Republik (auf der Insel Haiti) Heureaux ist am Donnerstag auf offener Straße ermordet worden. Der Mörder benutzte einen Augenblick, in dem der Präsident mit mehreren Freunden plauderte, um zwei Revolvergeschosse auf ihn abzufeuern.

* Die neuesten Berichte aus Cuba schildern die Lage als trostlos, besonders da das Auftreten des gelben Fiebers auch die gesundheitlichen Verhältnisse in den Hauptplätzen der Insel merkwürdig gemacht hat. In Havana sind seit Mitte Juni über 400 Personen dem Fieber erlegen, und in San Jago hat die Krankheit besonders infolge der Zuwanderung von nordamerikanischen Abenteurern und von Mann-

schaften der vormaligen cubanischen Armee großen Umfang gewonnen.

Asien.

* Der Bändnisvertrag, der zwischen Japan und China bereits abgeschlossen sein soll, soll auf folgender Grundlage beruhen: Japan gibt die im letzten Kriege eroberten zehn chinesischen Kriegsschiffe zurück. Aber diese, sowie alle andern chinesischen Kriegsschiffe sollen zukünftig von japanischen Marineoffizieren geführt werden; mit andern Worten: Japan „schenkt“ China die ihm seiner Zeit abgenommene Flotte, aber unter der Bedingung, daß dieses ihm dagegen die Führung und das Kommando seiner Gesamtflotte überläßt.

Deutsch-französische Begegnung im Ausland.

Ueber den Besuch des deutschen Kreuzers „Prinzeß Wilhelm“ in dem französischen Hafen Saigon in Indochina schreibt dem „Staats-Vogel“ ein dort ansässiger deutscher Kaufmann wie folgt:

Schon mehrere Tage vor dem Eintreffen der „Prinzeß Wilhelm“ herrschte unter den deutschen Kolonisten eine freudige Aufregung, sollte doch zum ersten Male seit zwölf Jahren wieder ein deutsches Kriegsschiff seine Flagge in unserem Hafen zeigen. Daß der Besuch der „Prinzeß Wilhelm“ kein zufälliger war, vielmehr in bestimmter Absicht erfolgte, war wohl jedem hier in Saigon klar und machte die Spannung verständlich, mit der die hiesigen Engländer und Franzosen, sowie vor allem die Deutschen der Entwicklung der Dinge folgten.

Zu unserer großen Genugthuung kann ich nun, nachdem uns der deutsche Kreuzer wieder verlassen hat, feststellen, daß der Besuch in jeder Hinsicht vorzüglich verlaufen ist. Das Auftreten der deutschen Besatzung war nach jeder Richtung hin musterhaft; es ist nicht nur nicht zu den Reibereien und Schlägereien gekommen, an die wir hier leider gewöhnt sind, sondern es entwickelte sich sogar zwischen den Deutschen und den französischen Mannschaften ein durchaus freundschaftlicher Verkehr. In allen Kneipen und Cafés sah man die deutschen und französischen Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen fröhlich zusammen sitzen. Man traf sie in Trupps auf den Boulevards und im Zoologischen Garten, wo die Franzosen die Führer machten. Besonders imponierte den Franzosen, wie sie später wiederholt noch erklärten, die stramme, militärische Art, in der die deutschen Matrosen die französischen Offiziere und Unteroffiziere grüßten, das tadellose Auftreten der deutschen Offiziere in den feineren Cafés und Restaurants. Nachdem die üblichen Salüte und Visiten zwischen dem französischen Gouverneur, den Marine- und Militärbehörden mit dem deutschen Kreuzer ausgetauscht waren, fand am zweiten Abend ein Essen beim französischen Gouverneur statt, zu dem der Kommandant und die Offiziere der „Prinzeß Wilhelm“, sowie eine Anzahl französischer Offiziere und Marineoffiziere geladen waren. Am nächsten Vormittag fand an Bord des deutschen Kriegsschiffes ein Frühstück statt, zu dem die Spitzen der französischen Verwaltungs- und Militärbehörden erschienen. Die deutsche Kolonie Saigons hatte die deutschen Offiziere zu einem Essen, die Dedoffiziere zu einem Bierabend eingeladen und wurde auch an Bord wieder feucht-fröhlich bewirtet.

Handelsfirma hier am Plage ist die Firma Seidel und Komp. Der Verkehr zwischen Deutschen und Franzosen ist im allgemeinen freundlich und zuvorkommend, während das Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern recht gespannt ist. Der Gehalt einer deutsch-russisch-französischen Allianz ist auch hier lebhaft im Fluß. Die Kreise der gebildeteren Franzosen, der Kaufleute und Marine, stehen ihm zustimmend und sympathisch gegenüber, während ein Teil der Armee und der unteren Beamenschaft Maß-Lothringen noch immer nicht vergessen können. Am besten spiegeln sich die Stimmungen dieser beiden Strömungen in den Artikeln wieder, die der „Courrier de Saigon“ und „Mélong“ bei dieser Gelegenheit brachten. Das erstere Blatt ist das Organ der gebildeten Stände und der Kaufmannschaft; es bespricht den Besuch des deutschen Kreuzers in freundschaftlicher, entgegenkommender Weise und knüpft daran ruhige und kühl durchdachte politische Ermüdungen, während der Artikel des zweitgenannten Blattes den französischen Chauvinismus, selbst wenn auch der Verfasser sich bemüht, etwas abzuschwächen, in seinem ganzen Glanze erkennen läßt; wie weit dabei der Geschäftspatriotismus des „Mélong“ eine Rolle spielt, kann hier dahingestellt bleiben. Wie dem aber auch immer sei, Thatsache ist und bleibt, daß der Besuch des deutschen Kreuzers, das geschichtliche, diplomatische Auftreten seines Kommandanten, Kapitäns zur See Truppel, sowie die ausgezeichnete Haltung der gesamten Besatzung einen sehr guten Eindruck hinterlassen hat, der seinerseits zweifellos dazu beitragen wird, das hier schon bestehende gute Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen noch mehr zu befestigen und zu erweitern.

Es muß immer wieder, schon um der nationalen Würde willen, davor gewarnt werden, von deutsch-französischen politischen Verbindungen zu sprechen, wenn, wie es auch in Saigon geschah, Vertreter beider Nationen miteinander so verkehren, wie es unter gestifteten Menschen üblich ist.

Von Nah und Fern.

Rottbus. Die Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals wird höchstwahrscheinlich in kürzester Zeit durch den Kaiser vorgenommen werden. Dem Bau-Ingenieur H. Schröder-Rottbus ist am 26. d. von einer der ersten Baufirmen Dortmunds der Auftrag zu teil geworden, innerhalb 24 Stunden Projekte zur Ausführung der Tribünen am Hafen zum Empfang des Kaisers anzufertigen.

Marienburg. Das Feuer wurde Mittwochs nachmittags zurückgedrängt, nachdem es sich von der Ausbruchsstelle in der dicht an der Rogat gelegenen Speicherstraße nach den Hohenlauben am Markt nach rechts und links verbreitet hatte und erst etwa 300 Meter vom dem Hochmeisterhof zum Stillstand gekommen war. Das Schloß selbst war infolge des entgegengesetzten Windes niemals gefährdet. Fünfzig Wohngebäude und Stallungen, darunter das alte Gymnasium, die Mädchenschule, die Leistikow-Apothek, die Nathaus-Apothek und die Druckerei der Rogat-Zeitung wurden vom Feuer zerstört. Brämling, dem bedeutendsten Engros-schlächter Westpreußens, in dessen Wurstwarenfabrik das Feuer ausbrach, sind zwei Pferde verbrannt. Personen wurden nicht verletzt, nur ein Feuerwehrmann erlitt eine leichte Verwundung am Kopfe. Der Schaden dürfte mehrere Millionen betragen, jedoch zumeist durch Versicherung gedeckt sein.

Röln. Dem hiesigen Bürgerhospital wurden fünf Personen übergeben, welche durch Stiche von Fliegen an Blutvergiftung gefährlich erkrankt sind. Der Zustand der einen Person ist hoffnungslos.

Dortmund. Infolge eines Streites zeigte der Bergmann Quante der Behörde an, daß sein eigener Sohn zu Ostern den Bergmann Walther erschossen und die Leiche im Walde verscharrt habe. Die Leiche wurde an der angegebenen Stelle aufgefunden und der Mörder verhaftet.

Halberstadt. Im benachbarten Dorf Harsleben erschloß im Kuchstall ein 23jähriger Knacht seine Braut und darauf sich selbst.

Der Börsenkönig.

8) Roman von Karl Ed. Klopfer. (Fortsetzung.)

Und wie kam Scherzner zu der zweifelhaften Ehre, von diesem Herrn einer so ausgiebigen Annäherung gewürdigt zu werden? Hatte ihn Himmel nur zum besten gehalten? Gedachte er jetzt vielleicht vor „seinen Damen“ beifälliges Gelächter zu erregen, wenn er sein Abenteuer mit diesem naiven Philologenemüht in gewürzter Schilderung als eine Szene nach der Art jener zwischen Mephisto und dem Schüler im ersten Teil des „Faust“ zum besten gab? Und gehörte vielleicht auch das Freifräulein v. Ellerich zu diesen Damen? Ergabte auch sie sich an dem „bitanten Klatsch“, den Herr v. Rimmel als geschätzter Blauberer von Haus zu Haus trug, an den boshaften Verleumdungen, die so angenehm die — Langeweile vertrieben? Allerdings, über Elvira hatte der giftige Schwäger nichts eigentlich Boshaftes zu sagen gewußt. Das erfüllte Friedrich mit einiger Genugthuung. Aber die Bitterkeit in seinem Herzen wollte nicht weichen. Er fühlte eine schwere Abspannung in allen Gliedern, eine öde Trostlosigkeit ging durch seine Seele. Mit schwankendem Kopf wandelte er durch die Reihen dieser Menschen.

Was wollte er da überhaupt? War dem hier der Platz für ihn? Aber er hatte ja Weltstudium treiben, Menschenkenntnis sammeln wollen! Und war er nicht wirklich schon um bedeutende Erfahrungen reich geworden? ...

Er drückte sich an den Wänden hin und schritt durch mehrere Gemächer. Ueberall diese beengende Stille, dieselben gepuzten Damen und ordengeschmückten Herren. Da wurde gelacht und gepöbel, bei Eis und Limonade ein guter Keimund zerküßt, hier wurde über Politik gesprochen, dort über Geld- und Börsenoperationen, und das alles verband eine gewisse Harmonie, deren Wesen ihm noch nicht klar war, die ihn aber bereits mit einer unheimlichen Ahnung erfüllte. Er empfand, daß er hier auf einem feindlichen Boden stehe, und wie unendlich schwach fühlte sich sein guter Wille dieser geschlossenen „guten Gesellschaft“ gegenüber!

Er ahnete freier aus, als er sich in einem kleinen Gemache befand, wo endlich kühlere Luft und angenehmes Halbdunkel herrschten. Er wußte nicht recht, wie er dahin gekommen war. Er hatte eine Portiere aufgehoben, und sah sich mit einem Male unmittelbar aus dem größten Trübel in diese hochwillkommene Dase verlegt. Er war allein. Unter den herabgeschraubten Gaslampen fanden einige Spielstühle, dort in der Fensternische ein kleines Sofa. Hier ließ er sich nieder, müde wie ein gehetztes Wild.

Die Brandung der Gesellschaftsflut schlug noch von links und rechts an sein Ohr; die beiden einander gegenüberliegenden Thüren dieses Gemaches waren ja nur durch herabgelassene Samtvorhänge verschlossen. Aber gottlob, er brauchte doch wenigstens niemand zu sehen!

Er lehnte das Haupt zurück, und schloß unwillkürlich die Augen. Es war spät geworden; er war es nicht gewohnt, so lange

aufzubleiben — und dann dieses aufstrebende Getümmel! ...

Er lauschte mit schläfrigem Ohr auf das Geräusch der vielen Stimmen in seiner Nähe. Wirklich, es klang wie Meerestrauben oder fernes Sturmesrauschen, dann wieder wie das Arbeitsgeräusch einer fürchterlichen Maschine oder wie der schwere Atem, das Schnauben eines Ungetüms — jenes „goldenen Kalbes“ vielleicht, von dem Himmel gesprochen hatte. Es rückte näher und näher an ihn heran, drohte sich ihm auf die Brust zu wälzen. Er streckte mühsam atmend die Arme zur Abwehr aus — und riß die Augen auf.

Was? wäre er nicht beinahe eingeschlafen? Dummheit! Da war es doch besser, zu Bett zu gehen.

Er wollte aufstehen, aber in seinen Gliedern lag es wie Blei. Und die Nacht that so wohl. Nur fünf Minuten noch da auf dem weichen Sofa! Er würde sich schon hüten, wieder einzunicken und sich da etwa überlassen zu lassen. O! sein Geist war wieder rege, seine Sinne befanden sich vollkommen in Ordnung. Deutlich hörte er die Stimmen im anstößenden Zimmer — drei oder vier Herren plauderten da miteinander — jetzt sprach einer allein, man verstand sogar die Worte, es war ein förmlicher Vortrag.

„Die argentinische Anleihe, sage ich, bietet ein überaus gesundes Feld für die Anlage deutscher Kapitalien, denn wenn Sie den Ausschlag, die frühe Entwicklung bedenken, der dieser an bisher unbenutzten Naturkräften so reiche Staat unzweifelhaft entgegengeht ...“

Die Stimme senkte sich, andere mischten sich dazu, das Gespräch wurde wieder allgemein und verlör sich in einem unbestimmten farblosen Gemurmel, das etwas ungemein Einullendes hatte. Scherzner bemühte sich vergeblich, ihm zu widerstehen.

Die Augen fielen ihm abermals zu, ehe er es merkte. Er hörte wieder das Schnauben, das Rollen — wie das Geräusch einer Dampfmaschine, eine Lokomotive, welche raschlose Wagenräder nach sich zog. Er sah im pfeilschnell dahinjagenden Eisenbahnkoupee, aber er hatte nach einer Weile die Empfindung, daß er eigentlich nicht schlummern wollte. Er bemühte sich auch krampfhaft, seine Ohren wachzuhalten, sein Bewußtsein nicht völlig schwinden zu lassen. Er hörte auf die beiden Reisenden, die mit ihm in derselben Wagenabteilung saßen, mit einander redeten. Ja, er hörte den einen recht deutlich ...

Da machte sein Geist einen jähen Satz, einen Sprung zu momentaner Klarheit, wie er im Halbschlummer bei überreizten Nerven nicht selten ist — und da wußte er, daß diese Eisenbahnzüge ja etwas Altes, Vergangenes war, wußte auch, wie sie geendet hatte: mit dem Anblick des Opfers jener gräßlichen Muthat und — daß es die Stimme des Mörders war, die er zu hören vermeinte.

Mit gewaltfamer Anstrengung riß er die Augen auf, nicht gleich wissend, wo er sei, aber — die Stimme des Mörders drang deutlich an sein Ohr.

„Der Mörder ist da — im Nebenzimmer!“ durchzuckte es ihn.